

Ostschweizer Wochenblatt

Wird es nie mehr Sommer

Das war wahrlich kein rechter Sommer. Das Wetter schien verrückt zu spielen. Den ganzen Sommer sah man die Sonne nur wenig. Zu Beginn gab es Schnee bis in die tiefsten Täler, sogar noch im Juni. Dies hatte zum Glück aufgehört, aber dann kam das nächste Unheil. Es regnete viel zu oft, ganze Äcker standen unter Wasser. Der Ertrag von den Frühkartoffeln im Juni war sehr gering. Auch die Menge der anderen Erdäpfel Sorten war bescheidener als letztes Jahr. Meistens kann man nur noch die Schale davon verwerten. Das Korn konnte durch den liegen gebliebenen Schnee im Frühling, teilweise gar nicht gedeihen. Unsere kleine Hoffnung in die wenigen verbleibenden Aren, wurde durch den Hagel zu Nichte gemacht. Es ist so nass, dass die Früchte auf den Bäumen zu schimmeln begannen, bevor sie richtig wachsen konnten. Die

ältesten in der Stadt sagen, dass sie sowas noch nie erlebt haben.

Leider neigen sich jetzt unsere Vorräte im Kornspeicher dem Ende zu. Bereits wurden im November Lieferungen aus dem Süden und Norden veranlasst. Diese lassen aber auf sich warten. Zudem haben sich die Preise horrend erhöht und zudem lassen die Lieferungen auf sich warten. Anderswo sieht es auch nicht besser aus, wie Boten aus anderen Gegenden verkündeten. Ist denn das der Weltuntergang?

Menschen sind auf der Flucht, wollen fort, irgendwohin wo es besser ist. Sie kommen zu uns, doch leider müssen wir sie enttäuschen. Sie bleiben aber trotzdem, weil im Dorf wenigstens einmal am Tag eine leichte Suppe gespendet wird. Ganze Scharen von Menschen sitzen in den Gassen und betteln. Sie haben

nichts und trotzdem teilen sie die wenigen Töpfe Suppe. Täglich versammeln sich mehr Menschen. Die Trostlosigkeit ist ihnen ins Gesicht geschrieben, sie sind blass und ihr Blick ist voller Leere. Ein Teil würde schon am liebsten sterben, weil sie krank sind, aber nicht einmal das ist ihnen vergönnt. Was sollen sie anderes tun, als hoffen, beten und betteln, denn genügend Arbeit gibt es nicht. Aufgrund der kleineren Ernte braucht es auch weniger Arbeiter auf den Ächern.

Was können wir den tun? Das wenige das uns verblieben ist, müssen wir teilen und uns nicht gegenseitig stehlen. Wir müssen durchhalten und hoffen das der Sommer im nächsten Jahr Besserung bringt. Nächste Woche sollte die versprochene Lieferung vom Süden eintreffen. Die Hoffnung stirbt zuletzt.

Aufruf an die Bevölkerung

Liebe Bevölkerung. Die Knappheit der Nahrungsmittel ist sehr stark spürbar. Wir hoffen auf gegenseitige Unterstützung. Daher bitten wir Sie, wer Vorrat an Nahrungsmittel hat, soll diesen doch nicht zurückhalten, sondern an die Bevölkerung verkaufen.

Wirtschaft

Baumrinde anstelle von Mehl - Der Kornpreis steigt auf das fünffache

Es ist ein grausamer Anblick. In einem kleinen Stübchen sitzen acht Menschen. Ihre Kleidung besteht aus zerfetzten Lumpen. Ihre Blicke sind blass, düster und ähneln dem Tod. Das sind die Folgen der Teuerung für die Bevölkerung in der Ostschweiz.

Teuerung: Ansteigende Preise; Hungersnot

Das schlechte Wetter hat fatale Folgen für die Bevölkerung. Die Witterung führt zu Missernten, das Getreide und die Früchte reifen nicht und die Kartoffeln im Boden verfaulen. Die Getreidepreise sind innert kürzester Zeit um das fünffache gestiegen. Da das Korn für viele zu teuer ist, wurde in vielen Haushalten schon das Rezept für

den Brotteig angepasst; Anstelle von Mehl wird Holzmehl und gemahlene Rinde gebraucht. Auch der Preis der Kartoffeln und den Früchten steigt immer mehr in die Höhe. Die Ostschweizer Bevölkerung ist im Gegensatz zu anderen Kantonen sehr stark von der Teuerung betroffen.

Statt sich aber gegenseitig zu unterstützen, machen viele Kantone die Grenzen dicht und verbieten Kornlieferungen in andere Kantone. Dies ist für uns Ostschweizer einen harten Schlag. Die Kantone Waadt und Zürich haben vorrausschauend sogar ihre Speicher gefüllt, indem sie im Baltikum, Ägypten und im Burgund Korn gekauft haben. Es wird auch schon gemunkelt, dass

die hemmungslosen Churer Geschäftsleute Getreide von Italien zurückhalten und auf noch höhere Preise spekulieren. Für die Ostschweizer Bevölkerung eine bodenlose Frechheit.

Auch der Proteinmangel ist ein grosses Problem. Da zu wenig Nahrungsmittel vorhanden ist, musste über den Winter zahlreiches Vieh geschlachtet werden, was zu Knappheit der Milch führt.

Ein Teil der Bevölkerung ist auch schon von Hungerskrankheiten betroffen. Ein grausamer Anblick, die Leute mit blassen und angeschwollenen Körpern zu sehen.

Diebstähle in Folge der Teuerung

Es sind schon mehrere Diebstähle in der ganzen Schweiz bekannt. Durch die Knappheit der Nahrungsmittel sehen viele keinen Ausweg mehr. In Genf wurden zahlreiche Geschäfte geplündert und die Bauern werden gezwungen, das Korn unter den Marktpreis zu verkaufen. Der Diebstahl von Nahrungsmitteln wird von den einzelnen Kantonen individuell, aber sehr hart bestraft.

Forum

Die ungläubigen sind schuld

Guten Tag Herr Pfarrer. Können sie auch ein Kriese unter den Menschen feststellen?

Ja sicher, ich sehe gewisse Menschen jede predigt etwas magerer das Hause Gottes aufzusuchen. Viele wirken auch krank und erschöpft.

Auf was führen sie diese Krise zurück?

Das Wetter war in den letzten Monaten schrecklich. Wir hatten ja sogar mitten im Sommer Schnee und wenn es nicht schneite, dann regnete es. Gott hatte uns nicht mit gutem Wetter begnadigt. Gott bestraft die Sünden der Menschen. Wenn die Leute mehr nach den Christlichen Werten gelebt hätten, hätten wir diese Katastrophe nicht. Fleiss und Sparsamkeit führt zum Wohl und nicht das Frönen nach Spass und Vergnügen, so wie es unsere heutige Gesellschaft macht. Diese Menschen mit ihren Formeln und Maschinen haben uns dieses Unglück gebracht, in dem sie

nur noch gierig dem Geld nachspringen und den Glauben vernachlässigen. Dafür müssen sie jetzt sündigen. Würden die Menschen dem Glauben folgen und nach den Gesetzen der Bibel leben, würden sie auch die Gnade und Barmherzigkeit Gottes erfahren.

Vor den Toren der Stadt hat es viele Bettler und Arme gegeben. Helfen sie diesen?

Nein sicher nicht, dieses faule Gesindel ist selbst schuld. Diese sollen lieber lernen zu arbeiten. Das sind genau diese Leute, welche in den sieben guten Jahren nur sich gegenseitig unter den Tisch gesoffen haben und ihren Gelüsten nachfrönten. Die müssen jetzt selbst schauen, wie sie über die Runden kommen. Sie müssen jetzt nicht kommen und nach Essen betteln. Zum Glück hat man diese alle aus der Stadt geschmissen, diese sind den Bürgern nicht würdig.

Leserbrief

Hans Peter (58)

Dieses Jahr hat das schlechte Wetter unsere ganze Ernte zerstört. Meine Kinder, mein Weib und ich müssen hungern. Bei diesen Preisen kann man sich nicht einmal mehr Essen leisten, trotz Arbeit. Und diese Städtler sehen einfach nur zu! Die verstecken sich hinter ihren Stadtmauern und kümmern sich einen Dreck um uns, dabei könnten sie diesen geldgierigen Händlern den Garaus machen. Sie waren auch in den letzten Jahren zu faul, um ein anständiges Nahrungslager anzuschaffen und wie immer, muss die Landbevölkerung dies ausbaden.

Heinrich Fischer Doktor der Naturwissenschaften

Zu mir sind Meldungen über einen Vulkanausbruch gelangt. Deshalb habe ich mich nach Holland begeben, um mit den Handelsleuten zu sprechen. Eine Schiffsbesatzung hat mir erzählt, dass im April 1815 ein Vulkan ausgebrochen ist. Dieser befindet

sich auf einer Insel weit weg von hier. Sie berichteten, dass die Rauchsäule kilometerweit in den Himmel geragt hatte. Nach diesem Ereignis veränderte sich das Wetter. Dies lässt für mich nur einen Schluss zu: Der Rauch hatte sich in grosser Höhe um die Welt

verteilt. Diese Rauchschwaden können die Sonnenstrahlen schlecht passieren, weshalb die Erde abkühlt. Dadurch kann das Wettersystem nicht mehr richtig funktionieren.

Können wir etwas aus der Vergangenheit lernen?

Das kalte und garstige Wetter scheint uns allen, als nicht gewöhnlich. Viele von uns denken, dass es etwas mit den vor kurzem begangenen Sünden zu tun hat. Eine Recherche in unserem Archiv zeigt aber, dass es schon vor 50 Jahren kalte und nasse Sommer gegeben hat und Jahre voller Hunger die Folgen waren. Der Bauernsohn Ulrich Bräker schrieb seine Lebensgeschichte nieder und das Werk erschien 1787 unter dem Namen „Der arme Mann im Tockenburg“. Vieles daraus kann auch auf die heutige Situation bezogen werden und vielleicht regt es dein Einen oder Anderen zum Nachdenken an. Lesen Sie hier eine kurze Zusammenfassung von Ulrich Bräkers Leben.

Geboren wurde Bräker 1735. Die Kindheit war nicht immer einfach, die Mutter war eine Frau, die sehr viel arbeitete, um ein wenig Geld dazu zu verdienen – oft spann sie sogar nachts noch Löthligarn. Der Vater konnte am Anfang nicht viel mit dem Knaben anfangen, oft

genug sagte er ihm sogar, dass er sich gar nicht über die Geburt des ersten Kindes gefreut hätte. Erst als der Junge älter wurde, wurde auch die Beziehung etwas besser zwischen ihnen. Als Ulrich Bräker sechs Jahre alt war, zügelten sie ins abgelegene Dreyschlatt. Der Vater hatte dort ein Gut gekauft, um die ständig wachsende Familie gut versorgen zu können. Aus der Sicht von heute war das jedoch der Ruin der Familie. Die Bräkers machten ständig Schulden, und um die Schulden abzubezahlen, entlehnten sie bei jemand anderem wieder Geld... So begann ein verheerender Strudel aus dem sie gar nicht mehr recht herauskamen.

Als Ulrich Bräker Jahre später selbst Familie hatte, versuchten sie ihr Geld mit Weben und Spinnen zu verdienen. Doch die Ausgaben für die Anschaffung der Geräte übertrafen die Einnahmen massiv. So geriet auch Ulrich in den Schuldenstrudel. Die Jahre 1768 und 1769 waren „keine vollen Jahre“. Kalte, nasse

Sommer und lange Winter sorgten dafür, dass viel Frucht verfaulte. So gab es für Ulrich Bräker und seine Familie das erste Hungersjahr. Was er im Garten anpflanzte, und was nicht verfaulte, wurde ihm zum grössten Teil gestohlen. Doch Bräker gab nie die Hoffnung auf: Er hatte Gottvertrauen und sagte sich immer wieder „es wird schon besser kommen“. Um über die Runden zu kommen, nahm er überall Kredite auf. Ob für Nahrung oder für die Anschaffung einer Kuh. Die Obrigkeit war ihm und den anderen Mittellosen gegenüber grosszügig eingestellt. Auch drängte der Bauernsohn bei seinen Schuldnern nie auf eine schnelle Bezahlung. Denn Ulrich Bräker erfuhr als Junge das Gefühl, von Gläubigern gepfändet zu werden und wollte selber nie ein solch unmenschlicher Geldeintreiber sein. Und so liess er es sein, immer mit den Worten „es wird schon besser kommen“ im Hinterkopf.



Quelle: www.bludenz.at

Gesundheit

Die günstige Suppe für jedermann: die Rumfordsuppe

In der letzten Zeit haben überall in den Städten verschiedene Suppenküchen eröffnet. Täglich kann in diesen Anstalten eine Portion Suppe geholt werden. Diese spezielle Suppe, Rumfordsuppe genannt, hat schon in manchem Hungerjahr Soldaten und die einfache Bevölkerung genährt. Ein einfaches Rezept dazu:

Die Graupen und die Erbsen müssen sehr lange gekocht werden. Je länger, desto stärker verdickt sich die Masse. Am Schluss mit etwas Salz und Essig würzen. Diese Suppe ist sehr nahrhaft und sättigt gut.

Mit Hilfe des papinischen Topfs können sogar Knochen ausgekocht werden. Diese neuartige Erfindung ist ein Kochtopf mit fest abschliessendem Deckel. Einige Suppenküchen haben sich einen solchen angeschafft. Durch das Auskochen können die letzten

Tropfen Fett aus den Knochen gewonnen werden. Die weichen Knochen sollten jedoch nicht gegessen werden. Es verursacht Bauchschmerzen und kann den Tod nach sich ziehen.

Sind diese Lebensmittel nicht im Haus, wird auch oft gesottenes Gras zubereitet. Sammeln Sie Gras und verschiedene Kräuter und kochen Sie diese weich. Zum Schluss kann auch da etwas Salz dazu gegeben werden.

Viele der ärmlichen Bevölkerung können sich aber gar nichts mehr kaufen. Sie essen daher alles was sie finden können. In den Städten werden die Metzgereien regelrecht belagert. Ziel dieses Wartens ist es, etwas von den Schlachtabfällen zu ergattern. Egal ob Innereien oder Blut – die ausgehungerten Menschen verschlingen alles. Doch Vorsicht; sind diese tierischen Bestandteile nicht mehr frisch, können schlimme

Krankheiten auftreten und zum Tode führen.

Folgen der Armut und Unterernährung:

Durch die Unterernährung verbreiten sich ausserdem viele Krankheiten und Seuchen rasant. Nach langem Hungern setzt oft der „Hundshunger“ ein. Durch den Hunger ist man so geschwächt, dass ein Fieber eintritt und ein Gefühl des nimmersatts über den Betroffenen kommt. Auch die Schlafsucht kann daraus folgen und oft trifft nach unglaublicher Müdigkeit, die über Wochen hin andauert, der Tod ein.

Rezept:

1 Portion Graupen (kann auch mit Kartoffeln ergänzt werden)
1 Portion Erbsen
2 Portionen Wasser
Zum Würzen: Salz und Bieressig

Wetterbericht und Prognosen:

Für die kommenden Wochen wird weiterhin sehr kaltes und raues Wetter erwartet. Aus verschiedenen Quellen hört man, dass auch die Temperaturen der Meere tiefer liegen als in anderen Jahren. Setzen Sie das Brennholz also sparsam ein, denn die Kälte wird noch lange andauern.

Doch falls der Himmel einmal klar ist, beobachten Sie doch den Sonnenuntergang. Diese sind momentan besonders rot.

